

Volker Bialas

**GERECHTIGKEIT UND FRIEDEN
ALS PRINZIPIEN
DER GLOBALEN ORDNUNG**

Plädoyer für ein anderes Weltsystem

PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Vorwort

In dem vorliegenden Manuskript, einer Anthologie von größtenteils bisher nicht zugänglichen Vorträgen und Aufsätzen zum Thema Frieden und Gerechtigkeit, werden die Gefahrenmomente großer Kriege analysiert, die unsere Welt seit der Zeit der Ost-West-Konfrontation bedrohen. Liegt den Kriegsszenarien eine Logik der Gewalt zugrunde, so kann ein anderes Gesicht unserer Welt nur aus der Geltung von Prinzipien einer umfassenden Friedensordnung gewonnen werden.

Eingangs wird in einem historischen Exkurs daran erinnert, dass bereits am Anfang der Neuzeit ein großer Krieg das Antlitz Mitteleuropas verwüstet hat. Den grundlegenden kriegsrechtlichen und friedenspolitischen Anschauungen dieses Zeitalters nachgehend, wird insbesondere der Zusammenhang von Naturforschung und Friedensdenken herausgestellt. In der Realität ist jedoch der mit der Neuzeit einsetzende wissenschaftlich-technische Fortschritt die wichtigste Voraussetzung für die immer rasanter fortschreitende Waffentechnik und Kriegsmaschinerie geworden. Bereits zu dieser Zeit wird so ein bis heute nicht gelöstes Dilemma von Wissenschaft und Krieg sichtbar.

Als in den 1980er Jahren in der Ost-West-Auseinandersetzung Atomraketen auch in der Bundesrepublik Deutschland stationiert wurden und der Kalte Krieg in eine heiße, alles Leben auf unserem Planeten vernichtende Phase überzugehen drohte, ließ sich die atomare Bedrohung der Menschheit ganz unmittelbar als ein schwerwiegendes und ungelöstes globales Problem der Gegenwart erfahren. Nicht länger kann seither die militärische Hochrüstung isoliert von den machstrategischen und schließlich auch ökonomischen Interessen der beteiligten Staaten gesehen werden.

Nicht anders ist der politische Hintergrund für die Fragestellung von Krieg und Frieden in der nachfolgenden Zeit zu begreifen. Nach Implosion des real-sozialistischen Lagers in Europa und nach Auflösung des „Warschauer Vertrages“, des östlichen Militärpaktes, hat sich das westliche Militärbündnis nach einer kurzen Zeit der Verunsicherung hinsichtlich seiner Aufgaben und Ziele der frühen 1990er Jahre nachfolgend über alle osteuropäische Staaten bis nahe an die Grenzen Russlands ausgedehnt. Wer mit dem Ende des Real-Sozialismus eine Ära der militärischen Abrüstung oder gar des Friedens heraufzukommen meinte, sah sich bald bitter enttäuscht. Auch weiterhin waren in den Nato-Staaten jene Kräfte am Werk, die vor allem aus ökonomischen Gründen an der militärischen Hochrüstung und am profitablen Rüstungsexport festhielten und nach neuen, die Öffentlichkeit

beschwichtigenden oder gar täuschenden Argumenten für „friedensschaffende“ oder „humanitäre“ Kriegseinsätze suchten.

Krieg also dem Krieg, um Frieden zu schaffen? Beinahe immer – vom zweiten Weltkrieg abgesehen – hat die Geschichte anderes gelehrt. Gewalt der Gewalt kann offensichtlich nicht zum Frieden führen, weil sie nichts dem Leben der Menschen Dienendes aufzubauen vermag, was doch dem Gedanken des Friedens eigen ist. Allzu oft verbleibt bei den Besiegten neben der Schmach der Niederlage ein Gefühl der Demütigung, das früher oder später in nationaler Verklärung eigener Interessen zum Beweggrund für einen neuen Krieg werden kann. Die in der Öffentlichkeit dargestellten Kriegsgründe enthalten Euphemismen, also Erklärungen und Begründungen, die den wahren Sachverhalt verschönern oder absichtlich verschleiern, um den Krieg als solchen nicht benennen und die wahren kriegleitenden Interessen nicht erörtern zu müssen.

Sucht man nach einem positiven Gegenmodell zu jener archaisch anmutenden Politik von Gewalt und Vergeltung, die noch immer unsere Zeit kennzeichnet, so gelangt man beinahe zwangsläufig zu der Konzeption einer *Kultur des Friedens*. Sie wird von hervorragenden Gremien der Vereinten Nationen mitgetragen und gipfelt in dem Manifest 2000 der UNESCO „Für eine Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit“. Für eine Friedenskultur, die, wenn sie wirklich werden soll, in den Köpfen und Herzen der Menschen verankert sein muss, kann als oberstes Prinzip nur gelten: Gerechtigkeit ist das Maß des Friedens – Gerechtigkeit als die Erfüllung und Verwirklichung der Menschenrechte, als die Durchsetzung der Prinzipien von Gewaltlosigkeit und Toleranz in den internationalen Beziehungen und Gerechtigkeit als die gleichberechtigte Teilhabe der Staaten an der behutsamen Erschließung der natürlichen Ressourcen der Erde zum Wohle aller.

Insgesamt folgen die Arbeiten dieses Buches zehn Leitthesen:

1. Die Geschichte zeigt: Krieg gehört zum Normalzustand des bürgerlichen Zeitalters.
2. Das Wesen des Krieges liegt in der Disposition zu seiner Vorbereitung und Führbarkeit.
3. Die atomare Bedrohung bleibt ein drängendes und bisher ungelöstes globales Problem.
4. Der Einsatz von Gewalt gegen Gewalt führt nicht zum Frieden.
5. Die umfassende und allseitige Abrüstung erfordert ein anderes politisches Weltsystem.
6. Frieden ist nur dann möglich, wenn auch die strukturelle Gewalt aufgebrochen wird.